

Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 41.

Marienberg, Freitag, den 21. Mai.

1915.

Amtliches.

Marienberg, den 21. Mai 1915.

Terminkalender.

Dienstag, den 25. Mai letzter Termin zur Erledigung meiner Verfügung vom 10. Mai cr., Kreisblatt Nr. 38, betr. Feststellung und Anzeige, welche Flächen in diesem Frühjahr in Ihrer Gemeinde mit Hafer, Sommerroggen und Sommerweizen bestellt worden sind.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 963. Marienberg, den 17. Mai 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Auf die in der Nummer 20 des Regierungs-Amtsblatts veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden vom 11. d. M. betreffend die allgemeine Befreiung von der Einreichung der unter § 1, Abs. 2 der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1913 (Mietplan-Verordnung — Sonderbeilage des Amtsblatts Nr. 35 —) vorgeschriebenen Beschreibungen und Schnittzeichnungen für die Anmeldung der nach den §§ 12 und 14 zugelassenen Mietplanapparate mache ich hierdurch zur Beachtung besonders aufmerksam.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 970. Marienberg, den 17. Mai 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden zu verhüten, ersuche ich, bei den in Betracht kommenden Landbesitzern darauf hinzuwirken, daß die Lagerung von Heu und Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnkörpers möglichst eingeschränkt wird und nicht länger ausgedehnt wird, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 977.

Marienberg, den 18. Mai 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Da die warme Jahreszeit die Entstehung von Bränden sehr begünstigt, ersuche ich die Ortspolizeibehörden, etwa noch nötige Vorkehrungen alsbald zu treffen. Insbesondere wird es sich darum handeln, für die zum Militär einberufenen Mannschaften der Feuerwehr nach Möglichkeit Ersatz zu schaffen und die neuen Mannschaften baldigst auszubilden.

Ich ersuche Sie, dieser wichtigen Angelegenheit Ihr volles Interesse entgegen zu bringen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Eister.

42

Jedenfalls durfte er sich der herben Luft des Vogesenplateaus von Palzburg, das allen Winden und Stürmen schloß preisgegeben war, nicht aussetzen. Dr. Zimmermann hatte dies auch dem Vater Walters gesagt, der nach Metz gekommen war, um während der Krisis bei seinem Sohne weilen zu können. Walters Mutter war schon mehrere Jahre tot.

Daß ein Militärkavallerie ein angenehmer Aufenthalt ist, wird niemand behaupten, der jemals einen Blick hingeworfen hat, oder das Unglück hatte, selbst Koftgänger des Feldes zu sein. Das Meyer Lazarett war ein großer, viertantiger, grauer düster aussehender Steinbau mit einem großen Portal, das Tag und Nacht fest verschlossen war, und nur auf wiederholtes Klingeln von dem wachhabenden Unteroffizier geöffnet wurde. Das Portal führte in eine gewölbte Durchfahrt, die wiederum den Zugang zu dem kleinen viereckigen Hof in der Mitte des gewaltigen Gebäudes bildete. Die Sonne konnte nur, wenn sie den höchsten Stand am Zenith erreicht hatte, in diesen düsteren Hof gelangen, und doch sollte dieser als Erholungsort und zum Spazierengehen der Rekonvaleszenten dienen. Man hatte deshalb auch einige gärtnerische Anlagen auf dem Hofraum versucht. In der Mitte befand sich ein kleiner, armseliger Springbrunnen, umgeben von einer Rasenfläche, welche von einigen kleinen Blumenbeeten belebt war. In den Ecken des Hofes erhoben sich Voskettis und Grotten mit Bänken und Tischen. Die Absicht, hier ein kleines Gärtchen zu schaffen, war durchaus anzuerkennen, aber es fehlte an Luft und Licht, so daß die Anlagen einen recht kümmerlichen Anblick darboten. Der Duft der wenigen Blumen, die unbedeutende Luft, welche über dem kleinen Hofraum lagerte, sie vermochten auch nicht den dumpfen Karbolgeruch zu

vertreiben, welcher das große Gebäude, alle Zimmer, alle Korridore und Treppen erfüllte.

Der gefängnisartige Eindruck des Gebäudes wurde noch dadurch vermehrt, daß alle Fenster mit Eisengittern versehen waren und vor dem Portal außerhalb wie innerhalb je ein Doppelposten auf und ab patrouillierte.

Die Fenster für erkrankte Offiziere lagen im zweiten Stock des dem Portal gegenüberliegenden Teil des Gebäudes. Die Fenster gingen nicht in den Hof, sondern führten ins Freie, so daß man von ihnen auf die Festungswälle sehen konnte, die gerade hier mit schönen alten Kastanien und Linden bepflanzt waren. Ja, aus einigen Fenstern, die besonders günstig lagen, vermochte man sogar über den Festungswall hinwegzusehen, so daß der Blick zuerst über die Dächer der tiefer liegenden Vorstadt hinwegschweifte, bis zu den fernen Bergen gelangen konnte, auf dessen Rücken sich die Forts von St. Quentin und Klappville, oder wie sie jetzt unter deutscher Herrschaft heißen, Friedrich Karl und Alvensleben, erheben. Eine solche günstige Lage hatte auch das Zimmer, welches Walter bewohnte. Jetzt, wo er das Lager bereits wieder verlassen hatte, sah er oft am Fenster mit tiefem Auge zu den Bergen hinüberschweifen, in deren Weingärten ein frohes, fröhliches Leben herrschte, denn die Beise hatte begonnen und das heurige Jahr war ein gesegnetes Weinjahr geworden. Auch der Herbst zeichnete sich noch durch warmes, herrliches Wetter aus.

Großen Komfort zeigte das Zimmer Walters nicht. Eine eiserne Bettstelle, rotbraun, ein angestrichener Tisch, ebensolche Stühle, ein schwarzes Ledersofa, über dem ein kleiner Spiegel hing, eine einfache Waschtölette, ein eintüriger Kleiderkasten, und ein einfacher, großer Sessel mit hoher Rückenlehne und bequemen Armlehnen, das war die ganze Ausstattung des Krankenzimmers. Rechnete man noch hinzu die geblühten Rattungardinen an den Fenstern, das graue kleine Rouleau und den Stiefelständer vor dem Bett, so kann man sicher sein, keinen Gegenstand in dem vorchriftsmäßig ausgestatteten Zimmer

vergessen zu haben. Zum Ueberflus waren alle diese Gegenstände mit Nummern versehen und zwar auf einer Tafel vermerkt, welche neben der Türe hing.

So einfach die Ausstattung war, so vorzüglich war die Verpflegung in dem Lazarett gewesen; man sah es Walter an, dessen Wangen jetzt schon wieder einen geringen Hauch der früheren gesunden Farbe zeigten. Mager war der junge Offizier allerdings geworden, und es kostete ihn noch immer einige Mühe, sich aus dem Sessel zu erheben, als er den eintretenden Vater begrüßen wollte.

„Bleib nur sitzen, Walter,“ rief ihm dieser entgegen, „ich nehme mir schon selbst einen Stuhl.“
Mit diesen Worten warf Herr Rattenberg seinen Hut auf den Tisch und rückte sich einen Stuhl neben den Sitz seines Sohnes. Walters Vater war eine hohe breitschultrige Gestalt, sein von Wind und Wetter und vielleicht auch vom guten Trunk gezeichnetes Gesicht schmückte ein weißer Bart. Der Schnurrbart war an den Spitzen scharf zusammengebunden und stand trotzig in die Höhe. Graue, buschige Augenbrauen überschatteten die großen blauen Augen und gaben dem Antlitz leicht einen strengen, festeren Ausdruck.

Das graue Haar lichtete sich an den Schläfen und auf dem Scheitel bereits sehr stark, so daß Herr von Rattenberg eine Anleihe an das vollere Haar am Hinterhaupt gemacht hatte, das sich in langen Strähnen über den kahlen Schädel legte. Der Eindruck, den der ältere Rattenberg machte, war der der Kraft, der Gesundheit, aber auch eines gewissen Leichtsinns, der öfter in einem spöttischen Lächeln um Mund- und Augenwinkel zum Ausdruck gelangte.

„Nun, mein Junge,“ rief Herr von Rattenberg frohgemut lächelnd, so daß die großen, weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorsprangen, „ich freue mich über dein Aussehen. Die Backen röteten und runden sich bereits wieder. So ist's recht! Ein Rattenberg überwindet solchen Nadelstich leicht! Ich hoffe, Dir geht's nach jeder Richtung gut.“

211,10

J. Nr. A. A 3739.

Marienberg, den 17. Mai 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 6. Mai 1915 — J. Nr. A. A. 3501 — Kreisblatt Nr. 40, bringe ich hiermit zu Ihrer Kenntnis, daß Herr Buchdruckereibesitzer Käbberger in Westerburg gesunde Besatzkarpfen zur Befischung und Aufzucht der Ortsteiche abgibt.

Ich stelle daher anheim, sich mit Herrn Käbberger direkt in Verbindung zu setzen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

J. Nr. A. A 3487. Marienberg, den 19. Mai 1915.

Die Wiederwahl des **August Müller** zum Schöffen der Gemeinde **Lochum** ist von mir bestätigt worden. Gleichzeitig wird derselbe zum Bürgermeister-Stellvertreter ernannt.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

J. Nr. A. A. 3788.

Marienberg, den 12. Mai 1915.

Die Wahl des **Christian Urz** von **Ubelgiff** zum Schöffen der Gemeinde **Ubelgiff** habe ich auf eine sechsjährige Zeitdauer bestätigt.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

J. Nr. A. A. 3789.

Marienberg, den 12. Mai 1915.

Die Wahl des **August Weller I.** von **Merkelbach** zum Schöffen-Stellvertreter der Gemeinde **Merkelbach** habe ich auf eine sechsjährige Zeitdauer bestätigt.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

Marienberg, den 16. Mai 1915.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253. (28. — 30. 3. 15)

10. Kompagnie.

Musketier Johann Haberstock-Hachenburg, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 131. (15. 2. — 13. 4. 15)

1. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Heikersdorf-Rifter, gefallen.

Musketier Franz Fischer-Hachenburg, leicht verwundet.

Musketier Robert Weber-Milfurth, schwer verwundet.

Musketier Vinus Schneider-Luckenbach, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262.

(8. 2. — 30. 4. 15)

8. Kompagnie.

Grenadier Emil Meyer-Norken, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 97. (25. 3. — 10. 4. 15)

10. Kompagnie.

Musketier Hermann Hehn-Rifter, leicht verwundet.

Musketier Robert Rober-Langenbach, in Gefangenschaft.

11. Kompagnie.

Musketier Otto Schmittgen-Wahlrod, vermisst.

Musketier Peter Seeger-Borod, vermisst.

Musketier Johann Heidrich-Dreisbach, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 131. (16. 2. — 13. 4. 15)

5. Kompagnie.

Musketier Willi Mayer-Rohbach, schwer verwundet.

6. Kompagnie.

Musketier Karl Müller-Wahlrod, vermisst.

Musketier Josef Helsper-Dellingen, vermisst.

10. Kompagnie.

Musketier Alfons Weber-Luckenbach, leicht verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 80. (12. — 27. 4. 1915)

8. Kompagnie.

Unteroffizier d. R. Gustav Breuer-Wahlrod, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

(16. 11. 14 — 14. 4. 15)

4. Kompagnie.

Musketier Alois Stähler-Langenbach, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 118. (15. — 19. 4. 1915)

Reservist Adolf Schäfer-Rifter, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

(25. 9. 1914 — 21. 4. 1915)

Musketier Willy Stahl-Liebenfeld, gefallen.

Musketier Otto Schäfer-Alpenrod, schwer verwundet.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Westerburg, den 15. Mai 1915.

In der Gemarkung Halbs ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ich nehme dieserhalb Bezug auf meine viehschadenpolizeiliche Anordnung im letzten Kreisblatt.

Der Königliche Landrat.

Abicht.

Pfingsten.

So lange dauert nun schon der Krieg, daß dem Kriegswintern und dem Kriegssommer das Kriegspingsten folgt. Bald wird ein volles Jahr mit seinen drei großen christlichen Festen inmitten der Stürme des gewaltigsten aller Kriege verbracht sein. Und noch läßt sich immer nicht absehen, für keines Sterblichen Auge, möge es auch von höchster Warte in die Zukunft blicken, wie weit hinein der Krieg sich noch in ein zweites Jahr erstrecken wird. Trotz unermesslicher Opfer, trotz unvergleichlicher Heldenarbeit, trotz größter Erfolge vermögen wir das Endziel, das wir erreichen müssen, soll der Krieg nicht umsonst, ergebnislos geführt sein, in greifbarer Nähe noch nicht zu erschauen. Aber die Gewißheit haben wir und halten wir fest, daß uns der Sieg gehört und uns ihn keine Macht wieder entreißen kann.

Die Zuversicht haben wir uns bereits erkämpft, daß wir über die ausdauernde Schaffens- und Schlagkraft verfügen, um bis zu dem Ende, zu dem wir kommen wollen, kommen müssen, durchzuhalten.

Wir haben den rechten Pfingstgeist, den unüberwindlich starken, alle Hindernisse und Schwierigkeiten überwindenden Geist, der einst die ersten Christen und die, die ihnen nachfolgten, beseelt und zu sicherem Siege über alle Widersacher und Feinde geführt hat. Mit Pfingsten ist die Geschichte der christlichen Helden-, Leidens- und Siegeskämpfe verbunden, denen der heilige Pfingstgeist den Willen eingebläht hat, ihren Glauben aus kleinsten Anfängen der ersten Pfingstgemeinde heraus zur größten sittlichen Weltmacht zu erheben. Tausende und Abertausende Christen haben nach dem Opferode Jesu Christi gleich ihrem Heiland ihren Leib und ihr Leben nichts geachtet, um ihren Gottes- und Heilsgedanken zum Triumph zu verhelfen. Dieser in allen Feuern und Flammen glühende und leuchtende Pfingstgeist, dieser Pfingstwillen, vor dem die ersten Pfingstmenschen wie von einem brausenden Sturm erfasst und vorwärtsgetrieben worden sind, ist die Kraft gewesen, die die Welt überwunden hat.

Den zu unwiderstehlichem Siegeswillen entflammten ersten Pfingstmenschen gleicht unser Volk in Waffen. Ohne den echten Pfingstgeist, der sich nicht niederringen läßt, könnte es seine Lösung: Vorwärts zum Sieg! nicht durchsehen. Im deutschen Volksbewußtsein lebt die sittliche Ueberzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen und so Krieg zu führen. Deshalb vermag unser Volk gegen eine Ueberzahl seiner Feinde Uebermenschliches zu leisten, weil es in dem Geiste kämpft, der aus überirdischer Macht stammt, aus dem Pfingstgeiste.

Mögen des Krieges Stürme unser Vaterland noch so sehr umbrausen und erschüttern: es steht fest in dem Willen, der von der Höhe kommt, von dem Ströme des Sieges und Segens ausgehen, wider die unserer Feinde Lügegeist und Lücke nichts auszurichten vermögen.

Pfingstspruch 1915.

O Du Geist der ew'gen Liebe,
Geist der Gottesritterschaft,
Wollest pfingstlich uns durchglühen
Mit den Strömen Deiner Kraft,
Daß die deutschen Waffen strahlen
Siegesgegnat, heil'ger Geist,
Und Du dann dem Friedensvolke
Seiner Seele Sonne seist!

Reinhold Braun.

Vierte Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 18. Mai.

Die italienische Gefahr.

Die heutige Reichstagssitzung, die vermutlich die einzige vor den Pfingstfeiertagen bleiben wird, dauerte kaum 20 Minuten, brachte aber in der kurzen Spanne Zeit eine überraschende politische Kundgebung — eine Kanzlerrede über Italien. Die Kunde war schon in der zweiten Nachmittagsstunde durchgesickert, und so war das Haus dicht besetzt. Der Kanzler erschien in grauer Generalsuniform, von fast allen Staatssekretären umgeben. Er nahm gleich, nachdem der Präsident das Haus nach den Ferien begrüßt hatte und die Formalitäten erledigt waren, das Wort.

Rede des Reichskanzlers.

Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien in den letzten Monaten stark zugepspitzt haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und um den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen auch territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen.

1. Der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.
2. Ebenso das westliche Ufer des Isonzo, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist und die Stadt Gradiska.
3. Triest soll zur freien Stadt gemacht werden, eine den italienischen Charakter der Stadt wahrende Stadtverwaltung und noch eine italienische Universität erhalten.
4. Die italienische Souveränität über Balona und die dazugehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.
5. Österreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albanien.
6. Die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Österreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.
7. Österreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.
8. Wohlwollende Berücksichtigung der weiteren Wünsche Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt.
9. Österreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.
10. Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen werden eingesetzt.

11. Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den abgetretenen Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen. (Lebhaftes Hört! Hört!)

Ich kann, meine Herren, heute hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die

volle Garantie für die loyale Ausführung dieser Anerbietungen

ausdrücklich übernommen hat. (Lebhaftes Hört, hört!) Österreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner festen Ueberzeugung auf die Dauer von der überwältigenden Mehrheit der drei Nationen gutgeheißen werden wird. (Sehr richtig!) Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung alter nationaler Hoffnungen im weitesten Umfange auf friedlichem Wege erreichen, oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute — morgen das Schwert ziehen will. (Lebhaftes Bewegung.) Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Waagschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie sich aber auch Italien entscheiden möge,

in Gemeinschaft mit Österreich-Ungarn

haben wir alles im Bereich der Möglichkeit liegende getan, um ein Bundesverhältnis zu stützen, das im deutschen Volke feste Wurzel gefaßt hatte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partner zerrissen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren zuversichtlich und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürmischer anhaltender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Der Krieg.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern am Kanal von Steenstraete und Heffas herrschte gestern Ruhe. Auf dem östlichen Kanalufer, südöstlich Bresinghe, entwickelten sich an einzelnen Stellen Kämpfe die noch andauern. Südlich Neuve Chapelle versuchten die Engländer gestern und heute nacht vergeblich weiteren Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Erneute französische Angriffe an der Lorettohöhe, bei Ablain und westlich Souche scheiterten. 170 Gefangene blieben in unserer Hand. Bei Allny kam der Infanteriekampf zum Stillstand. Ein französischer Vorstoß im Priesterwalde brach in unserem flankierenden Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Dubissa wurden in Gegend Ciragola wiederum starke feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen die südlich des Njemen herangeführten russischen Kräfte gingen unsere Truppen in allgemeiner Richtung Grishabuda—Synowaty—Szakn zum Angriff vor. Die Kämpfe dauern noch an. Gestern wurden im ganzen 700 Russen gefangen. Nördlich der Wisloka warf unsere Kavallerie die feindliche. Russische Angriffe auf Mariampol scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Przemyśl und von der Prusla bis zur Einmündung des Wisloka in den San haben sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Uebergang über den San erkämpft. Der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Pelika und oberen Weichsel (bei Ilza und Lagow) südöstlich Przemyśl sowie in der Gegend von Strnj sind seit gestern größere Kämpfe im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Die Siegesbeute in der Karpathenschlacht.

Wien, 18. Mai. (Nichtamtlich.) Nach einem amtlichen Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes hat sich die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai eingebrachten Gefangenen auf 174 000 Mann erhöht. Hierzu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern nehmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalufer einen für uns günstigen Verlauf. Nördlich von Neuve Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefire zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Lorettohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben, und erbeuteten dabei 2 Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neuville brach unter schwerstem Verlust für den Feind in unserem Feuer zusammen. Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht durchzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefire zurückgehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Linie Shagori—Frauenburg sind gestern starke feindliche Kräfte aufgetreten. Ostlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen versuchten gestern das weitere Fortschreiten unserer über den San nördlich Przemyśl vor-

gedrungenen Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei dem Kampfe um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pelika und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Starkes regnerisches Wetter hemmte gestern in Flandern und Nordwestfrankreich die Gefechtsfähigkeit. Auf der Lorettohöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampfe abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Norden gingen die Franzosen östlich Allny in breiter Front zum Angriff vor, der überall in erbittertem Handgemenge von uns abgewiesen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Mit den auf der Linie Shagori—Frauenburg in Vormarsch gemeldeten starken feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgewiesen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Pedubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Südlich des Njemen vordringende russische Kräfte wurden auf Wryczkabude—Eintowny—Tzaki völlig zurückgeschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Sudki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3200. Weiter wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere über den San nördlich Przemyśl vorgehenden Truppen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen in verzweifelter Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über, erstürmten die Stellung des Begners, der eilig flieht.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 19. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die auf das östliche San-Ufer vorgedrungenen verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die sich nordöstlich Jaroslau neuerdings gestellt hatten, bis über die Lubaczowska zurück. Sienawa wurde erobert, der Uebergang über den San auch dort erzwungen, hierbei 7000 Gefangene gemacht, acht Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden versuchte feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen. Die Kämpfe am oberen Dnjepr und in der Gegend von Strnj dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erstürmten nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortschaften. An der Pruthlinie hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen wird im Berglande von Kielce gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italien

vertagt die Verhandlungen.

WB. Rom, 20. Mai. Die Kammer nahm mit 407 gegen 74 Stimmen und bei einer Stimmenthaltung den Gesetzentwurf betr. Vollmachten der Regierung im Kriegsfall unter allgemeinen Ovationen an.

Die Senatsitzung.

WB. Rom, 20. Mai. Die Straßen in der Nähe des Senatsgebäudes waren durch Truppen gesperrt. Die Tribünen im Sitzungsaal waren dicht besetzt. Salandra wurde stürmisch begrüßt. Man rief: „Es lebe Italien! Hoch der König! Hoch die Armee!“ Auf Vorschlag Salandras wurde die Sitzung bis auf morgen nachmittag 2 Uhr vertagt.

Die Kündigung des Dreibundes.

In seiner Rede gebrauchte Salandra folgenden Wortlaut: Infolge dessen, und um diese höchsten Ziele aufrecht zu erhalten, sah sich die königliche Regierung gezwungen, der Kaiserlich-königlichen österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller Vertragsvorschlüge, die Aufkündigung des Bundesvertrages und die Erklärung, daß sie sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren.

Eine Verbalnote der Zentralmächte an Italien.

WB. Rom, 19. Mai. Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Österreich-Ungarn haben dem Minister des Äußern, Sonnino, eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

WB. Rom, 20. Mai. Salandra legte in einer langen Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse ausdrückte. Enthusiastische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe: „Es lebe der Krieg!“, begleiteten die Erklärung des Ministerpräsidenten.

Washington, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Italien und Österreich-Ungarn haben die Vereinigten Staaten ersucht, die diplomatischen Angelegenheiten in Wien und Rom zu übernehmen, falls die Beziehungen abgebrochen

werden. Die Regierung in Washington beauftragte ihre Botschafter in den beiden Hauptstädten, dem Ersuchen Folge zu leisten.

WB. Berlin, 20. Mai. Der König von Italien empfing, wie dem Berl. Tgbl. gemeldet wird, gestern morgen den Kriegsheer d'Annunzio in der Villa Ada. Die Unterredung zwischen dem Monarchen und dem Dichter hat dreiviertel Stunden gedauert. Kein Mensch in Italien zweifelt laut B. T. daran, daß heute der Krieg beginne.

Rom, 18. Mai. Nach Zeitungsmeldungen ist Biolitti von hier nach Turin abgereist. Viele der bisher mit ihm übereinstimmenden Abgeordneten erlassen öffentliche Briefe, in denen sie sich mit den Gefühlen der Nation einig erklären.

Der Kaiser in Galizien.

Berlin, 19. Mai. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser wohnte vorgestern den Kämpfen beim Ueberschreiten des San-Abchnittes auf den Gefechtsständen eines Generalkommandos und später einer Division bei.

Die Kriegslage im Südosten.

Kriegspressequartier, 19. Mai. Der militärisch unbedingt gebotene und daher von unserer Führung erwartete Widerstand der Russen an der starken Samlinie hat zu harten Kämpfen um die Herrschaft am östlichen Sanufer geführt, die für uns günstig endeten. Der stark verschanzte Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern genommen und blieb trotz aller Gegenangriffe fest in unserer Hand. Infolgedessen wurden die Russen bereits weiter nordöstlich über die Lubaczowka in nördlicher Richtung abgedrängt und dürften kaum in der Lage sein, ihre hierdurch bedrohten weiter nördlich liegenden Sanstellungen zu halten. Die Einkreisung Przemysls schreitet weiter. Auch unsere Vorrückung südlich der Stadt hat wieder Fortschritte gemacht, ebenso sind erhebliche Raumgewinne schon nördlich von Sambor und bei Strij zu verzeichnen, die zum Teil unter heftigen Kämpfen errungen wurden. Am Pruth ist es verhältnismäßig ruhig.

Ministerrat in Wien.

Wien, 20. Mai. Heute nacht fand ein österreichischer Ministerrat statt. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist hier eingetroffen. Heute wurden Stuergho und Tisza vom Kaiser empfangen.

Rundgebungen gegen die Kriegsgehe.

Berlin, 18. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kriegszeitung des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus Chiasso: In Turin ist gestern Abend der Belagerungszustand erklärt worden, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schaulplatz ernstester Tumulte war. Nach dem „Avanti“ hätten 80 000 Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präsekt und die Polizei zu protestieren, die den Studenten alle Ausschreitungen, das Einwerfen der Fenster der Zeitung „Stampa“ und anderes erlaubt, aber mit Gewalt jede friedliche Rundgebung der Neutralisten verhindert hätten. Am Generalstreik beteiligte sich ausnahmslos die gesamte Arbeiterschaft Turins. Ungeheure Menschenmassen strömten gegen 10 Uhr vormittags zum Corso Siccardo, wo vor dem Lokal der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die absolute Abneigung des Volkes von Turin gegen den Krieg. Als sich darauf der Demonstrationszug nach dem Platz Castello, wo sich das Königsschloß befindet, bewegte, wurden Barrikaden gebaut und von beiden Seiten geschossen. Die Tumulte dauerten bis zum Abend, obgleich nachmittags ein mehrstündiges heftiges Gewitter die Massen stark verringerte. Ein Waffenladen wurde gestürmt und ausgeplündert, ein Arbeiter durch den Revolverbeschuß eines Offiziers getötet; viele Personen wurden verletzt. Auch unter den Soldaten gab es viele Verwundete.

Der Krieg zur See.

Hamburg, 18. Mai. (WB.) Der schwedische Dampfer „Björn“, mit Erz und Lebensmitteln nach London unterwegs, ist angehalten und nach Hamburg gebracht worden.

Leistung und Einsatz der U-Boote und der Zentralmächte des Dreiverbandes.

Nichts veranschaulicht besser die glänzenden Leistungen der deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote als folgende Zahlen. Es wurden nach einer Aufstellung in der Köln. Vztg. von deutschen U-Booten versenkt: 1. elf Kriegsschiffe; 2. an Handelschiffen laut holländischen Zeitungen seit dem 18. Februar über 100 Schiffe. Die österreichischen U-Boote haben einen französischen Panzer vom Courbettyp schwer beschädigt und kürzlich den Panzerkreuzer Leon Gambetta versenkt, so daß die U-Boote der Zentralmächte bis jetzt zwölf feindliche Kriegsschiffe versenkt haben. Die französischen und russischen U-Boote haben noch keinerlei feindliches Schiff zerstören können, die englischen U-Boote nur drei Kriegsschiffe. Dafür hat England bis jetzt mindestens zehn U-Boote eingebüßt und außerdem noch drei bis vier Boote in der Nordsee, davon eins durch Zeppelinbomben. Auch Frankreich hat ohne Erfolg folgende U-Boote eingesetzt und verloren: Saphir vor den Dardanellen und Curie in der Adria.

Der Rücktritt des englischen Kabinetts.

Amsterdam, 19. Mai. Wie die Londoner Pall Mall Gazette mitteilt, dankte Lord Fisher, erster See- lord des Marineamts, ab. Das Kabinett ist darauf gefallen. Es wird ein Koalitionskabinett von Konser- vativen und Liberalen gebildet.

Beschränkte Wehrpflicht in England.

WB. Berlin, 20. Mai. Wie verschiedenen Morgen-

blättern auf Umwegen aus London berichtet wird, beabsichtigt die dortige Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes, wonach England eine beschränkte Wehrpflicht einführt, durch die nur je ein Sohn jeder Familie wehrdienstpflichtig wird. Es sei vorläufig die Einziehung der Altersstufen von 18—32 Jahren beabsichtigt. Dadurch würde England ein Heer von 400 000 bis 500 000 Mann erhalten.

Die Revolution in Portugal.

Genf, 18. Mai. Eine von der Havas-Agentur der Presse zugestellte Reuterdepesche meldet die erfolgte Entzündung von zwei englischen Kriegsschiffen nach Lissabon und Oporto zum Schutze der englischen Interessen in Portugal.

Amerikas Neutralität.

Berlin, 18. Mai. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir wollen der Antwort, die die deutsche Regierung auf die amerikanische Note ja sehr bald erteilen wird, nicht vorgreifen, müssen aber schon jetzt die Frage aufwerfen, ob eine entsprechende Note auch nach London ergangen ist. Bisher haben wir nichts davon gehört und doch erfordert der Geist wahrer Neutralität, über den Präsident Wilson gelegentlich so schöne Worte findet, einen solchen Schritt. Denn wenn der Unterseebootskrieg zur Vernichtung von Menschenleben führt, so sind vor allem die von der englischen Regierung den Handelsschiffen an die Hand gegebenen Praktiken daran schuld. Den Grund dafür, daß die englische Admiralität es noch immer nicht gewagt hat, zu sagen, wie „U 29“ endete, kennt sie sehr wohl. — In der „Tägl. Rundschau“ wird ausgeführt: Die 4500 Risten Munition, die auch den schnellen Untergang des Riesenbumpfers herbeiführten, bedrohten das Leben von vielen Tausenden braver deutscher Soldaten, die mit England, nicht aber mit Amerika Krieg führen. Das Leben dieser deutschen Krieger nach Möglichkeit zu schützen, ist eine Pflicht der deutschen Kriegführung und deshalb war es nicht nur gerecht, sondern ihre Pflicht, den englischen Hilfskreuzer, der Munition nach England bringen sollte, und der amerikanischen Bürger nur als Schützer der Kriegskonterbande führte, zu versenken. Kostbarer als das Leben der Neutralen ist uns das Leben unserer eigenen Landsleute, unserer braven Feldgrauen, die längst den Krieg beendet hätten, wenn nicht Amerika ihn durch einträgliche Waffenzufuhr an unsere Feinde verlängert hätte. Amerika war immer stolz auf seinen nüchternen und praktischen Sinn. — Es wird, wenn erst die englische Lügenagitation sich ausgetobt hat, einsehen, daß Deutschland keine amerikanischen Rechte verleiht, sondern nach Recht und Pflicht gehandelt hat, wie es handeln mußte. — Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich wie folgt vernehmen: Die Wut in England zeigt deutlich, alles andere, daß der Unterseebootskrieg erfolgreich ist und den empfindlichsten britischen Punkt trifft. Darauf kommt es an. Das Deutsche Reich will und muß seinen Weg gehen und überläßt es den Vereinigten Staaten, andere Ozeanwege zu finden, als die durch das Kriegsgebiet führenden, wenn seine Staatsbürger den Wunsch haben, Europa in diesen Zeiten zu besuchen und zu beobachten, wie das amerikanische Kriegsmaterial zur Verlängerung des blutigen Krieges beiträgt.

Der zweite Sohn des Reichskanzlers als Kriegsfreiwilliger.

Der zweite Sohn des Reichskanzlers, Felix von Bethmann-Hollweg, hat sich vorgestern beim 3. Garde- Ulanen-Regiment als Kriegsfreiwilliger gestellt. Der junge Bethmann, der im 18. Lebensjahre steht, besuchte bisher das Arndt-Gymnasium in Dahlem. Dort hat er vorgestern sein Notabiturienten-Examen bestanden. Sein älterer Bruder ist bekanntlich im Winter in Russisch-Polen als Offizier vor dem Feinde gefallen.

Von Nah und Fern.

— (Pfungsten.) Das schönste Fest des ganzen Jahres, das blütenumwobene, in Duft getauchte Pfingstfest ist wieder einmal da. Von der Kirche als Fest der Ausgießung des heiligen Geistes eingeseht, hat es sich im Herzen der Weltenkinder mehr und mehr zu einem Frühlingsfest gestaltet. Und kein noch so strenggläubiger Christ möchte uns ob dieser Empfindung schelten. Strömt doch durch unsere Herzen ein ebenso weihervolles, frommes Dankgefühl für unseren Schöpfer, wenn unser Auge die Pracht und Herrlichkeit sieht, die über alle Fluren und Felder ausgebreitet liegt! Ein Herz mag noch so verhärtet sein und sich in mehr als einer harten Stunde von seinem Glauben abgewendet haben — der Pfingsttag mit seiner Leuzschönheit, seinem Duft und Blüten wird es zurückführen zu tiefer innerlicher Dankbarkeit und gläubigem Zukunftsvertrauen. — Birkenreiser und ähnlicher Blätterzweig bekränzt zum Pfingstfest unsere Häuser. Frohe Menschen schweifen mit neu erwachtem Lebensmut durch die Fluren, alles atmet Freude, Glück und Zufriedenheit. Und alle jene, die draußen im Felde einen Vater, Gatten oder Bruder wissen, schöpfen neue Hoffnung für die Zukunft aus der Maienschönheit ringsum, die wie ein Hohelied der Zuversicht anmutet. Habt gute Hoffnung, all ihr Heimgebliebenen, deren Herz in diesen Tagen zittert und bangt! Der uns in der Heimat einen Frühling bescherte, so schön und verheißungsvoll, er wird auch über unsere Lieben draußen schirmend und segnend seine Vaterhände breiten. Er wird ihre Pfade behüten, und sie wohlbehalten und unverfehrt heimgeleiten, er wird auch unser Land und Volk schirmen oder wahren, mag der Himmel auch noch so schwer mit düsteren Wetterwolken verhangen sein. Rehm die Schönheit des Pfingstfestes

als eine frohe Botschaft für die Zukunft und verzagt nicht, wenn nicht alles sich so rasch erfüllen will, wie unser ungeduldiges Hoffen es erwartet.

Neuerungen bei der Nassauischen Sparkasse. Der Landesauschuß hat die Sparkassenordnung der Nassauischen Sparkasse in zwei Punkten abgeändert. Bisher konnten Spareinlagen nur bis zum Höchstbetrage von 10 000 Mk. angenommen werden. Nunmehr können auch Beträge darüber hinaus angelegt werden. Auch die bisherige Bestimmung, daß ein Sparer nur ein einziges auf seinen Namen lautendes Sparkassenbuch besitzen darf, ist abgeändert. Wenn ein besonderer Grund vorliegt, wird auf Wunsch ein weiteres Buch ausgestellt. Ein Bedürfnis dazu wird besonders dann vorliegen, wenn das eine Sparkassenbuch hinterlegt ist und der Sparer für den laufenden Verkehr ein zweites Buch haben möchte, oder wenn Kauttionen mit Sparkassenbüchern gestellt werden, oder wenn zu bestimmten Zwecken Gelder angesammelt werden sollen und dergleichen mehr. Bisher haben sich die Sparer in solchen Fällen damit geholfen, daß sie die weiteren Sparkassenbücher auf den Namen von Familienmitgliedern ausstellen ließen. Das hat aber häufig zu Unzuträglichkeiten, selbst zu Familienprozessen geführt. Künftig kann dies vermieden werden.

— (Gemeinnützige Rechtsberatung.) Vom 6. Juni ab finden jeden 1. Sonntag im Monat in Westerburg in der Wirtschaft Seekah am Bahnhof von 10—1 Uhr Sprechstunden für Steinarbeiter und deren Angehörigen statt. Es wird dort ein Sekretär des Zentralverbandes christlicher Keram- und Steinarbeiter Deutschlands aus Köln zwecks Auskunfterteilung in Unfall-, Invaliden-, Krankenkassen-, Steuer-, Militärsachen usw. anwesend sein. Die Auskunfterteilung erfolgt an alle Steinarbeiter und deren Angehörige kostenlos. Für Schriftzeuge werden von Nichtmitgliefern kleine, zur Deckung der Selbstkosten dienende Gebühren erhoben.

— (Pflanzt Hülsenfrüchte an!) Die Kommission des „Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins“ erläßt folgende Mahnung: Gartenbesitzer und Landwirte, pflanzt viel, viel Bohnen und Erbsen zum Reifen, wir haben sie im Winter nötig. Die Einfuhr von 1913, die über 13 Millionen Mark betrug, ist längst aufgezehrt. Von der Auslandsernte 1914 ist nur wenig nach Deutschland gekommen. Oesterreich gebraucht wegen des Krieges seine Hülsenfrüchte selbst, und Rußland liefert uns nichts. Rumänien bietet uns seine Ernte von 1914 zum vierfachen Preise von früher an; das gibt einen Lodenpreis von 80 bis 90 Pf. pro Pfund. Hülsenfrüchte sind aber als Nahrungsmittel ungemein wertvoll und der beste Ersatz für das teure Fleisch. Deshalb zwingt uns der Krieg zur Selbsthilfe. Wenn es früher geheißen hat, jedes unbenuzte Land muß in diesem Jahre bepflanzt werden, so gilt dieser Ruf ganz besonders für den Anbau der Hülsenfrüchte, denn diese stellen keine hohen Anforderungen an den Boden und machen auch nur wenig Arbeit. Sie verlangen nur ein gut bearbeitetes Land. Auf Düng können sie ganz verzichten, obwohl sie für eine Kalkdüngung — untergrabenen Kalkstaub, für die Rute 5 Pf. — oder etwas Kali und Superphosphat sehr dankbar sind. Eben ist die Zeit zum Legen der Bohnen und Erbsen. Man gibt in jedes Loch acht Bohnen; mehr ist Verschwendung. Wenn es an Stangen und Reifern fehlt, so pflanzt man Buscherbsen. An Stelle der Stangen können auch die Gartenzäune, ganz gleich, ob sie an Holzlaten oder von Drahtgeflecht hergestellt sind, zum Hinaufranken benutzt werden. Am besten eignen sich hierzu die großen wilden Bohnen, auch Blumenbohnen und Feuerbohnen genannt. Auf diese Weise lassen sich recht hohe Erträge erzielen. Die Sechbohnen sind allerdings in diesem Jahre etwas teurer, aber der hohe Marktpreis der Ernte wird die Ausgabe reichlich decken. Deshalb frisch ans Werk, haltet durch, es gilt dem Wohle des Vaterlandes!

Frankfurt a. M., 18. Mai. Der Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 110, Oberstleutnant Leberecht v. Blücher ist gefallen. Er war zu Beginn des Krieges seit Mitte 1913 Chef des Generalstabs des 18. Armee- korps in Frankfurt.

Frankfurt, 18. Mai. Von den bei den Bruders- werken beschäftigten Gefangenen sind kürzlich zwei entwichen. Der eine von ihnen wurde vor einigen Tagen bei Dornholzhausen eingefangen. Nunmehr ist bei Dieburg auch der zweite Gefangene ergriffen worden. Auch in diesem Falle wird das Generalkommando den bei der Festnahme der Ausreißer besonders beteiligten Personen eine Belohnung gewähren.

Cronberg i. E., 19. Mai. Prinz Joachim von Preußen ist auf der Durchreise vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz heute Morgen auf Schloß Friedrichshof eingetroffen, um dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen einen kurzen Besuch abzustatten.

Enzbad, 18. Mai. In der hiesigen Zellenstraf- anstalt machte gestern der Gefangene Werner, der im Jahre 1910 das Bombenattentat in Friedberg verübte, einen Ausbruchversuch. Er wurde noch rechtzeitig bemerkt.

Hersfeld, 18. Mai. Die Goldsammlung der Schülerinnen des hiesigen Enzweims erreichte eine Höhe von 75 000 Mark. Eine Schülerin lieferte an einem Tage 700 Mark ab.

Berlin, 20. Mai. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Nürnberg: Die Fürther Strafkammer verurteilte den Postaushefter Wiesmeier aus Burgbernheim, der wiederholt Liebesgabenpakete beraubt hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

Unerbauliches aus Lyck.

Obermeister Kahardt aus Berlin war von dem Ostpreussischen Handelskammeramt mit dem Referat über den Wiederaufbau Ostpreussens beauftragt worden. Er besuchte zur Sammlung von Informationen im Monat März die von den Russen zerstörten ostpreussischen Ortschaften. Er veröffentlicht nun eine Schilderung seiner Eindrücke in der „Fachzeitschrift der Tischlermeister und Holzindustriellen Deutschlands“, der wir die folgende anschauliche Darstellung der Verwüstung Lycks entnehmen:

Man denke sich eine Stadt mit 12500 Einwohnern fast menschenleer, einige Straßenzüge beim Kampf um den Besitz des Ortes durch Geschützfeuer in Trümmer gelegt, weder Schaufenster noch Fensterhebe ganz, alle Haustüren eingeschlagen oder offen und die inneren Räume vom Keller bis zum Boden zu wahren Schweinehöhlen umgewandelt, in denen kein Stück ganz geblieben ist und ein Gestank herrscht, der jeden Christenmenschen das Laufen lehrt.

Mit Todesverachtung im buchstäblichen Sinne des Wortes nahm ich meinen Rundgang durch die Stadt wieder auf, machte doch unser Etappen-Kommandant darauf aufmerksam, daß die Häuser wegen Typhusgefahr nicht betreten werden dürften und ungekochtes Wasser den Tod bringen könnte! Ich habe mir trotz- dem in den verschiedensten Straßen die Räume in zirka 60 Häusern

angesehen, bin in der Wohnung des Landgerichtspräsidenten wie des einfachsten Mannes gewesen, habe aber überall nur das gleiche Bild der blindwütigen und tierischen Zerstörung und grenzenloser Verunreinigung gefunden. Nirgends fand ich ein Stück Möbel ganz. Kisten und Kasten waren geleert, das Brauchbare entwendet, alles übrige am Boden liegend, dazwischen zerfallenes Geschirr, Spiegel, Bilder, Hausgerät, Bettfedern, Geschäftsbücher, Nippes, Reste des gewesenen Pianos, zerschnittene Polsterkissen, Stroh und Unrat. Die Wasserleitungen sind zerstört und die Ausgänge in der ekelhaftesten Weise beschmutzt, die Klosetts aus dem gleichen Grunde unbenutzbar, die Gasleitungen und Baderwannen abgerissen, Zimmertüren eingeschlagen, alle Klinken und Metallteile sind gestohlen, die Ofen und Küchenherde teils mit Patronen gesprengt, teils demoliert. Hier und dort bemerkte ich russische Gefangene, welche unter der Aufsicht eines Landsturmmannes die eigenen Schmutzerien beseitigen mußten, um für unsere Zivil- und Militärverwaltungen benutzbare Arbeitsräume zu schaffen, aber was sich aus einer einzigen Wohnung für Berge von Trümmern und Unrat ansammeln, das sah man gesehen haben. Daß zirka 60 Häuser nebst der schönen evangelischen Kirche Opfer unserer eigenen Artillerie geworden sind, ist zwar bedauerlich, aber da die Russen nur mit grobem Geschütz aus Lyck vertrieben werden konnten, war die Beschädigung nicht zu vermeiden. Ich fasse meine Schilderung des Zustandes dieser

armen Stadt in dem Maße zusammen, daß wir unserm Herrgott nebst unserm aber jedes Lob erhabenen tapferen Truppen und Führern gar nicht genug dafür danken können, uns vor den „Segnungen der russischen Kulturträger“ bewahrt zu haben; denn keine Schilderung kann wiedergeben, was ich in Lyck vorgefunden!

Manoli
Zigaretten
**Früh-
früh!**

Verdingung.

Die zur Herstellung des Bignalweges **Erbach - Langenbach** nötigen Lieferungen von

15 cbm Basaltrahschlag
66 „ Basaltkleinschlag
18 „ Bindematerial

sollen

Donnerstag, den 27. Mai, vormittags 10¹/₂ Uhr
auf der Bürgermeisterei zu **Erbach** öffentlich vergeben werden.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Erbach, den 19. Mai 1915.

Der Bürgermeister: **Klöckner.**

Mittwoch, den 26. Mai Kram- und Viehmarkt in Kroppach.

Kroppach, den 20. Mai 1915.

Birk, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (B. S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde **Dreifelden** (Kreis Oberwesterwald) in einer Größe von 337 ha, mit 131 ha Wald und 206 ha Feld auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1915, durch öffentlich meistbietende Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachbedingungen liegen vom 27. Mai ab zwei Wochen lang im Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich aus. Verpachtungstermin ist auf

Montag, den 14. Juni d. Js., nachm. 1 Uhr
in dem Dienstzimmer der Gemeinde anberaumt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Dreifelden, den 20. Mai 1915.

Der Jagdvorsteher:

Groß, Bürgermeister.

Stacheldraht

offeriere so lange Vorrat reicht
per Rolle 25 Kilogr. zu Mk. 8,00.

C. von Saint George
Hachenburg.

Empfehle zu sehr billigen Preisen:

Fahrräder mit Freilauf u. Rücktrittsbremse von 78 M. an
(Welt-Räder und Brennabor-Räder);
Gebirgsreifen zu 5 Mk. **Schläuche** zu 3 Mk.
Einige gebrauchte Fahrräder, sehr billig.

Nähmaschinen.

Sportwagen von 5 Mk. an; **Kinderwagen**;
Kinderstuhle; **Leiterwagen** und **Kasten-**
wagen, bis zu 4 Ctr. Tragkraft.

Für die Landwirtschaft:

Jauchepumpen, **Jauchefässer** aus Holz oder
Eisen, **Wendepflüge** (System Sack) und andere
Häufelpflüge, **Bentaki-Cultivatoren**, **Häufel-**
maschinen, **Buttermaschinen**, **Centrifugen**,
Räucher-Apparate, **Stahl-Ackerwalzen**.

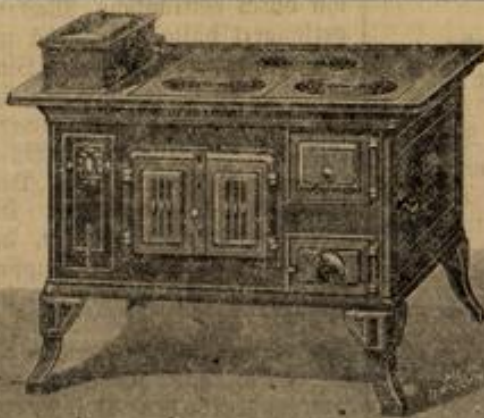
Berth. Seewald & Hachenburg.

Wer Geld sparen will,

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen. Betreu unserem alten Grundsatz, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in **Kleiderstoffen, Anzugstoffen, fertigen Anzügen,**

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkauft und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier & Hachenburg.



Große Auswahl

:: **gußeiserne Landherde** ::

schwarz, grün, blau und
elfenbeinfarbig emittiert

Neueste Einrichtung:

Bratofenrost und Schüttelrost.

Alleinverkauf

Carl Fischer, Hachenburg.

Mädchen- und Kinderhüte

hochfein garniert mit Seidenband und Blumen in moder-
nen Formen, und in riesiger Auswahl

95 Pfg., 1¹⁵/₁₅, 1³⁵/₁₅, 1⁵⁰/₁₅, 1⁷⁵/₁₅, 1⁹⁵/₁₅,
2¹⁰/₁₅, 2⁴⁵/₁₅, 2⁶⁵/₁₅, 2⁸⁵/₁₅ bis 4 Mk.

B. Fröhlich

Berliner Kaufhaus,

Wilhelmstraße, im früheren „Rassauer Hof“.

Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen,
von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten
Fondal-Tapeten.

Fortwährend Eingang neuer Muster.

Linoleum und Lincrusta!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pidel, Hachenburg.

Tapeten!

Schuhwaren

aller Art

kaufen Sie gut und billig bei
August Schwarz
Marienberg.

Wir haben jetzt wieder Vorrat in:
Thomasschlackmehl,
Kainit, Kali-Salz,
Knochenmehl (roh) und
Superphosphat, ferner in:
Rokos-, Sesam-, Palm-
kern- und Leinkuchen,
la. Saat-Wicken.

Auch in **Hobeldiele** (Schwe-
dische), **Zement** und sonstigen
Baumaterialien ist wieder alles
reichlich vorrätig.

Carl Müller Söhne,

Kroppach,

Bahnhof Ingelbach,

Fernsprecher Nr. 8, Amt Alten-
kirchen (Westerwald).

Empfehle zur bevorstehenden
Ernte:

Mähmaschinen,

Heuwendler,

Heurechen,

Erstklassiges deutsches Fabrikat,
zu sehr billigen Preisen und gün-
stigen Bedingungen.

Berthold Seewald,
Hachenburg.

Auf Vorposten

leisten vortreffl. Dienste die
seit 25 Jahren bewährten

Kaiser-Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Reiserkeit, Verschleimung,
Reuchhusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen Er-
kältungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.

Appetitregende,
feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspack. 15 Pf., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei
Carl Zitzer in Marienberg,
Ant. Schneider in Alzenrod,
Gustav Kessler in Hof.

Stempel

in jeder Ausführung
liefert billigst innerhalb 3 Tagen
Carl Bungeroth, Hachenburg.